

## Dass Erde und Himmel dir blühen

### RG 734

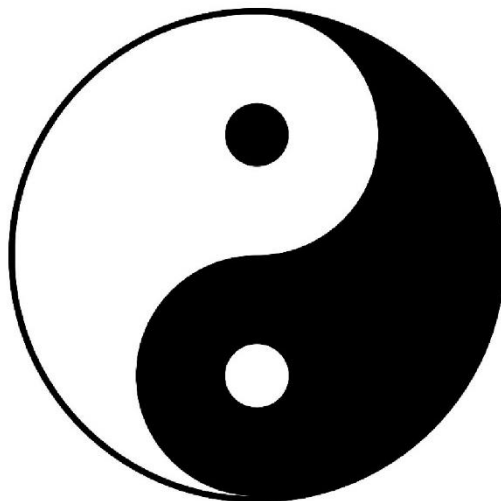
Text: Kurt Rose 1960 • Melodie: Herbert Bauerle 1990 • Satz: Martin Heim 1998 • Ausgangstonart im RG: D

Kanon für 4 Stimmen

The musical score is written on a single treble clef staff in D major (two sharps) and 6/4 time. It consists of four lines of music with lyrics underneath. The first line starts with a half note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, D5, E5, F5, G5, and a half note G4. The second line starts with a half note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, D5, E5, F5, G5, and a half note G4. The third line starts with a half note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, D5, E5, F5, G5, and a half note G4. The fourth line starts with a half note G4, followed by quarter notes A4, B4, C5, D5, E5, F5, G5, and a half note G4. The lyrics are: "Dass Er - de und Him - mel dir blü - hen, dass Freu - de sei grös - ser als Mü - hen, dass Zeit auch für Wun - der, für Wun - der dir bleib und Frie - den für See - le und Leib!".

Dass Er - de und Him - mel dir blü - hen, dass  
Freu - de sei grös - ser als  
Mü - hen, dass Zeit auch für Wun - der, für  
Wun - der dir bleib und Frie - den für See - le und Leib!

Verlag Singende Gemeinde, Wuppertal (TMS)  
© 2010 Friedrich Reinhardt Verlag, Basel



Liebe Mitchristen,

«Dass Erde und Himmel dir blühen,  
dass Freude sei grösser als Mühen,  
dass Zeit auch für Wunder, für Wunder dir bleib  
und Frieden für Seele und Leib!»  
so haben wir gerade miteinander gesungen.

Dieses Lied redet vom *Himmel* und von der *Erde*.

Es redet von dem, was einen *erfreut* und womit man *Mühe* hat;  
und es redet von *Wundern* und von einem *Frieden* für die Seele und den Leib.

---

Am Eingang wurde Ihnen ein Blatt verteilt, auf dem dieses Lied abgedruckt ist.

Unten auf dem Blatt sehen Sie das taoistische Symbol vom *Yin* und vom *Yang*,  
das nicht aus unserem Kulturkreis stammt,  
sondern der chinesischen Gedankenwelt zuzuordnen ist.

Ganz allgemein wird dieses inzwischen auch bei uns bekannte Symbol  
*so* gedeutet,  
dass sich im Yin und im Yang die wechselseitige Beziehung zweier *Gegensätze* zeigt,  
die in ihrer *Wechselwirkung* und *Dynamik* eben als *Weltengesetz*  
und als *Grundprinzip für unser Dasein* zu verstehen sind.

So zeigt sich im Yin und im Yang etwa der Gegensatz von «*hell und dunkel*»;  
aber man kann darin auch viele andere Polaritäten erkennen,  
wie etwa «*heiss und kalt*» oder «*feucht und trocken*»,  
«*positiv und negativ*», «*aktiv und passiv*» oder «*männlich und weiblich*»;  
– und so lässt sich diese Liste fortsetzen bis ins Unendliche.

Wichtig ist:

Keines der beiden Teil-Elemente kann für sich allein existieren,  
da die eine Wahrheit immer nur bestehen kann mit Hilfe ihrer Gegenwart.

Das Yin ist also keineswegs besser als das Yang; – oder umgekehrt!  
Beide Elemente *ergänzen* und *brauchen* einander.

Das Symbol kann darum *so* gedeutet werden,  
dass es das Liebespiel zweier stilisierter Wale zeigt,  
die sich zu einer vollkommenen Einheit – zu einem Kreis – ergänzen.

---

Nun fragen Sie sich vielleicht, was das alles mit *unserer* Religion zu tun hat.

Die Antwort ist einfach:

Im Yin und im Yang kann man auch den *Himmel* und die *Erde* sehen,  
von denen das Lied 734 spricht.

Denn der Himmel und die Erde sind zwei Gegensätze,  
und trotzdem sind der Himmel und die Erde in irgendeiner Weise aufeinander bezogen.

Sehr alte und archaische Kulturen *kreisten* nämlich ebenfalls  
um diese Verhältnisbestimmung des Himmels und der Erde;  
und deshalb versuchten etwa die Sumerer oder die Assyrer  
diese innere Bezogenheit auch mit einem heiligen Hochzeitsritual zum Neujahrsfest darzustellen,  
damit auf diese Weise  
die in der Regel *weiblich* gedachte *Erde*  
vom *männlich* verstandenen *Himmels- und Wettergott*  
befruchtet werden konnte.

Mit dem Ritual des sogenannten «Hieros Gamos» – also der «heiligen Ehe» – ,  
praktizierte der König in der Rolle des Himmelsgottes  
den Beischlaf mit einer Tempeldirne – mit einer «Hierodule» – ;  
auf dass die Fruchtbarkeit der Welt  
– ja eigentlich die ganze Welt –  
wieder in Gang gesetzt  
und in Gang gebracht würde.

Auch in der *Bibel* begegnen uns darum solche und ähnliche Vorstellungen,  
wenn wir von Baal und Astarte lesen,  
die die Fruchtbarkeit der kanaanäischen Stadtstaaten zu ermöglichen schienen.

Aber damit hören Sie auch:  
Diese Vereinigung von Himmel und Erde wurde in archaischen Ackerbaukulturen  
sehr stark *sexualisiert* dargestellt,

was der Grund dafür war,  
dass der Baalskult für das Volk Israel zu einer ernsthaften Bedrohung wurde,  
da die eigentlichen Theologen des Alten Testaments  
– nämlich die Propheten, aber auch andere Autoren –  
Jahwe «bildlos»  
– und das heisst in unserem Zusammenhang *weder* als Mann *noch* als Frau –  
zu denken versuchten.

Indes – ;  
es ist wahrscheinlich nicht ganz zufällig so,  
dass es auch in *unserer* Sprache noch immer heisst:  
Der Himmel und die Erde!

---

Nun – ;  
das Yin und das Yang symbolisieren also zwei Gegenwahrheiten,  
die in ihrer dynamischen Wechselbeziehung eine Einheit bilden  
und als Weltengesetz zu verstehen sind.

Im Himmel können wir folglich unseren *Anspruch* sehen,  
den wir an unser Leben oder an uns selbst richten;  
und die Erde symbolisiert dann das, was ist:  
Nämlich unsere bisweilen sehr bescheidene und vielleicht sogar schäbige *Wirklichkeit*.

«Anspruch und Wirklichkeit» lassen sich also *auch* im Yin und im Yang entdecken.

Und wie wir alle wissen,  
klafft zwischen diesen beiden Welten sehr oft eine grosse Lücke.

Wir möchten zwar gewiss ein guter Mensch sein – das ist ja unser Anspruch – ;  
– aber dann wird uns bewusst – und das ist dann die Realität – ,  
dass wir es mitunter überhaupt nicht sind.

Wir möchten vielleicht auch etwas Aussergewöhnliches leisten,  
aber dann müssen wir feststellen,  
wie gewöhnlich und normal eigentlich doch fast alles in unserem Leben ist.

Gar mancher hätte wohl noch dieses oder jenes aus sich machen wollen,  
aber auch an diesem Punkt wird bei vielen die Ernüchterung gross sein,  
weil viele Lebensziele unerreichbar blieben.

Anspruch und Wirklichkeit klaffen also bisweilen *weit* auseinander.

Denn das Delta – das mathematische Zeichen für die Differenz –  
ist bei jedem von uns vorhanden.

---

Deshalb werde ich im Folgenden der Frage nachgehen,  
wie man mit dieser Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit  
– also zwischen Himmel und Erde –  
umgehen kann oder soll.

---

Eine erste Möglichkeit besteht darin,  
dass wir unseren Blick *unentwegt* auf diese Differenz richten.

Wir schauen dann einfach *nur noch* diese Differenz an  
und beklagen unser Schicksal  
und fühlen uns als *Opfer* irgendwelcher Mächte oder Machenschaften,  
welche sich uns und unseren Zielen entgegenstellen.

Diese Methode ist ein *ausgezeichnetes* Rezept,  
um ein Leben lang unglücklich zu sein.  
Auf alle Fälle ist der Katzenjammer dann gross.

Wir sehen dann nämlich immer nur das, was *nicht* möglich wurde,  
das,  
was uns die anderen vermeintlich *schuldig* blieben  
oder  
wie man uns hätte behandeln *sollen*, aber eben *nicht* behandelt hat,  
und so weiter und so fort.

Und deshalb sage ich:  
Wer erfolgreich *unglücklich(!)* sein möchte,  
der wende am besten diese Methode an.

Sie funktioniert mit 100-prozentiger Garantie!

---

Eine andere Methode mit der Differenz von Anspruch und Wirklichkeit in einem gewissen Sinne «erfolgreich» umzugehen, besteht demgegenüber darin, dass man die «Würste» einfach tiefer hängt und den Anspruch an sich selbst und sein Leben aufgibt.

Dann gibt es nämlich ebenfalls kein störendes Delta mehr zwischen Anspruch und Wirklichkeit,  
– aber dann sagt man im Grunde genommen nur noch:

*«Ich bin halt so stinkig, wie ich bin,  
und müffele den ganzen Tag vor mich hin  
und verpeste mit meinen Gedanken und Gefühlen und Verlautbarungen meine Umwelt;  
denn ich bin ein Griesgram und ein Miesepeter sondergleichen  
– und mehr oder etwas anderes brauche ich nicht aus mir zu machen!»*

Aber Sie merken es schon:

Das geht natürlich auch nicht!  
Denn das ist bereits der Tod *inmitten* des Lebens!

Nicht umsonst heisst es aus solchen und ähnlichen Gründen bei Goethe im Gedicht über das Göttliche:  
*«Edel sei der Mensch! Hilfreich und gut!»;*

denn unser Leben ist *immer* einem *Imperativ*, einem *Anspruch*, ausgesetzt, selbst wenn der *Indikativ*, unsere Realität, dann *weit* hinter diesem Imperativ zurückbleibt.

Aber:

Es braucht mit *Sicherheit* einen Anspruch oder ein Ziel für unser Dasein, damit unsere Wirklichkeit sich wenigstens *ein bisschen* in Richtung des Anspruchs verändern und verbessern kann.

Wer den Anspruch an sich selbst – gleichsam den Himmel – aufgibt, der hat voll und ganz verloren und aufgegeben, da er sich bereits hier und jetzt «beerdigen» kann, weil er nur noch der Erde – und eben nicht mehr dem Himmel – treu geblieben ist.

---

Darum will ich Ihnen nun noch eine dritte und meines Erachtens weitaus bessere Methode bewusst und beliebt machen:

Auf der einen Seite geht es ja nun darum, ob der Differenz zwischen Anspruch und Wirklichkeit nicht zu verbittern;

aber auf der anderen Seite darf diese Differenz auch nicht gegen Null tendieren, sondern muss beibehalten und sogar bewahrt werden,

um unsere bisweilen schäbige Realität  
in Richtung des Anspruchs zu verändern.

Es geht also darum,  
diese Differenz *auszuhalten* und *aufrechtzuerhalten*,  
ohne zu verbittern.

---

Wie jedoch soll das *möglich* sein oder werden?

Eigentlich gelingt dies allein durch ein *Wunder*;  
– und dieses Wunder heisst:

Man muss den Anspruch und die Wirklichkeit  
eben in ein *versöhnliches* Verhältnis zueinander bringen und setzen lernen!

Und:

Wenn die hier propagierte Verhältnisbestimmung *gelingt*,  
dann ist das *tatsächlich* ein Wunder,  
denn man könnte auch den ganzen Tag über *unzufrieden* sein  
und sich *unversöhnlich* zu seinem Schicksal stellen.

---

Erinnern Sie sich,  
was ich am Anfang über das Yin und das Yang gesagt habe,  
indem ich auf das männliche und weibliche Element anspielte?

Ich sagte, dass das Symbol als *Liebesspiel* zweier Wale gedeutet werden kann.

Wenn also Anspruch und Wirklichkeit in ein versöhnliches Verhältnis gebracht werden *können*,  
dann *gleich* diese Verhältnissetzung diesem Liebesspiel;  
denn die Versöhnung wirkt wie eine *Vermählung*  
zweier komplett verschiedener Welten und Wahrheiten.

In diesem religiösen Vermählungs- und Versöhnungsakt  
liegt jedoch der *Schlüssel zu unserem Lebensglück!*

---

Gewiss:  
Man könnte den ganzen Tag über schimpfen!

Aber mit sich selber oder mit seinem Leben wieder ins Reine zu kommen  
und *zufrieden* zu werden,  
dazu braucht es *tatsächlich* ein Wunder;  
– und dieses Wunder ist im Kern ein *religiöses* Geschehen,  
weil es ein *Versöhnungsakt* ist;  
und dazu braucht es an vorderster Stelle den Blick der *Liebe*  
und der *Güte* zu ganz vielem,  
das eigentlich noch gar nicht gut ist.

Indes - ;  
Anspruch und Wirklichkeit in ein versöhnliches Verhältnis setzen zu lernen,  
das ist unsere *Lebensaufgabe!*

Dieses Versöhnungsgeschehen hat etwas zu tun mit dem froh machenden *Evangelium*,  
mit einer hohen *Lebenskunst*  
und mit einer eigentlichen *Lebenskompetenz*.

Das taoistische Yin und Yang soll uns hierbei also für einmal eine *Hilfe*  
sein und werden!

Aber auch das Lied 734 kann uns bewusst machen,  
wie wir auf diesem wahrhaft wundersamen Weg der Versöhnung  
unseren *Frieden* finden.

Hören Sie darum noch einmal,  
welches Glück und welchen Frieden  
uns das Lied durch diesen Versöhnungsakt  
in Aussicht stellt:

«Dass Erde und Himmel dir blühen,  
dass Freude sei grösser als Mühen,  
dass Zeit auch für Wunder, für Wunder dir bleib  
und Frieden für Seele und Leib!»

Amen.

Ich bitte Sie, sich zum Gebet zu erheben:

Unser Gott,

Es ist nicht leicht,  
den *Anspruch* an das eigene Leben  
und die *Wirklichkeit* des faktisch gewordenen Lebens  
in ein *versöhnliches* Verhältnis zu bringen.

Aber dennoch wäre es wichtig und hilfreich,  
eine versöhnliche Haltung gegenüber dem Leben einzunehmen.

Denn einzig durch ein im Kern tief religiöses Versöhnungsgeschehen ist es uns möglich,  
die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit  
- zwischen dem, wie etwas sein soll, und dem, wie es tatsächlich ist, -  
auszuhalten  
- ohne dabei zu verbittern.

Lass uns darum ruhig und versöhnlich werden,  
wenn das Auto eine Beule bekommt; - es gehört zum Leben.

Lass uns ruhig und versöhnlich werden,  
wenn das eigene Image einen Kratzer bekommt; - auch das gehört zum Leben.

Lass uns ruhig und versöhnlich werden,  
wenn uns nicht alles gelingt; - auch Misserfolge gehören zum Leben.

Gib uns deine versöhnende Kraft,  
um mit den Widerborstigkeiten des Lebens versöhnlich umzugehen.

So wie du die Welt in Christus versöhnt hast,  
so wollen auch wir in Christus versöhnt sein.

Und alles, was uns sonst noch bewegt  
- und insbesondere unsere Bitte um Frieden für die Menschen in der Ukraine,  
in Russland, im Gazastreifen und an vielen anderen Orten -  
das fassen wir zusammen, wenn wir gemeinsam das Unser-Vater beten:

*Unser Vater im Himmel.  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.*

Sie können sich wieder setzen;  
und als Fortsetzung des Gebets singen wir vom Lied 684 die Strophen 1 bis 6.

Lied NRG: 684; 1-6 (Was Gott tut, das ist wohl getan)